

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre k. Hoheit Louise Marie Theresie, verwitwete Herzogin von Parma, die Hoftrauer von Mittwoch, dem 3. Februar, durch zehn Tage, d. i. bis einschließlich 12. d. M., ohne Abwechslung getragen werden.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom schleswig'schen Kriegsschauplatz.

Laibach, 4. Februar.

Wir eröffnen diese Rubrik „vom schleswig'schen Kriegsschauplatz“, denn daß der Krieg entbrannt, daß es wirklich Ernst mit der Aktion gegen Dänemark ist, das beweisen die ersten vorliegenden Schlachtrichter. Die preussischen Truppen unter Prinz Karl haben den ersten Strauß bei Miffunde bestanden. Miffunde liegt am nördlichen Ufer der Schley und ist der Angriff hier erfolgt, um den Uebergang über diese schmalste Stelle der Schley zu forciren. Das Kommando der „Armee für Schleswig-Holstein“ hat wohl erkannt, daß der Krieg entschieden ist, wenn es gelingt, die Armee über die Schley zu bringen. Das Dänewerk, welches nur als Bollwerk gegen eine von Holstein vorrückende Armee dienen kann, hat keine Bedeutung mehr, wenn die deutsche Armee einmal jenseits der Schley steht, da ganz Schleswig dann vor derselben offen liegt. Die Dänen müssen vielmehr von dem Augenblicke an, wo sie den Uebergang über die Schley nicht mehr hindern können, über Hals und Kopf ihre Verschanzungen am Dänewerk räumen, und sich in aller Eile über Flensburg nach Jütland zurückziehen, da sie sonst im Rücken gefaßt von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten würden. Sie könnten es dann allenfalls auf eine Schlacht ankommen lassen, aber wenn diese für sie unglücklich ausfällt, müßte ihre Armee die Waffen strecken.

Die Anwesenheit von 74 Stück preussischer Geschütze auf dem Platze scheint darauf hinzudeuten, daß der Schley-Uebergang bei Miffunde das eigentliche Objekt der preussischen Operation ist. Es wird also hier zu gewaltigen Kämpfen kommen. Aber auch die österreichischen Kanonen dürften sich bald vernehmen lassen, theils um die Dänen zu zwingen, ihre Kräfte zu theilen, theils um das Eindringen in das Dänewerk selbst zu versuchen. (Siehe Telegramme.)

Ueber das Artilleriegefecht bei Eckernförde berichtet ein Telegramm von dort unterm 1. d.: Hier und bei Windeby hat heute ein Gefecht zwischen Preußen und Dänen stattgefunden. Der dänische Panzerschooner Esbern-Snare und die Schrauben-corvette Thor wurden nach einer einständigen Kanonade durch vier preussische Batterien verjagt. Die Verluste sollen gering sein; eines der dänischen Schiffe erhielt 2 Kugeln. (Windeby liegt südwestlich von Eckernförde, am Südrande des Windebyer Noors, Eckernförde liegt auf der Landzunge, welche das Windebyer Noor und die Eckernförder Bucht von einander scheidet.) Die Stadt Eckernförde wurde nach kurzem Kampfe von den Preußen genommen, welche auch die Höhen jenseits der Stadt besetzten.

Es stellt sich heraus, sagt die „Presse“ daß bei der eigentlichen Aktion Preußen das Heft nicht bloß militärisch, sondern auch diplomatisch in Händen hat. Am 28. v. M. wurde in Rendsburg Kriegsrath gehalten und beschlossen, die Gunst des widergekehrten Wangeln zu sofortigen Beginne der Operationen zu benutzen. Wangeln schien bereits darauf bezügliche Weisungen von seiner Regierung zu haben, und schritt unverweilt zur Ausführung. Am 30. Jänner schickte

Wangeln an de Meza die Aufforderung, Schleswig zu räumen, ohne eine Frist zu stellen, und nachdem am darauffolgenden Tage die Erklärung des dänischen Befehlshabers eingetroffen war, daß er Gewalt mit Gewalt vertreiben werde, erhielten die Truppen auf allen Punkten Befehl, vorzurücken. Nachträglich erst soll diese Anordnung von Berlin her nach Wien mitgetheilt und hier gutgeheißen worden sein. Uebrigens sind das die natürlichen Folgen der vereinbarten Kooperation, bei welcher, den getroffenen Abmachungen zufolge, die Stärke der von Preußen zu stellenden Truppen mehr als dreimal so stark sein kann, als das Kontingent, welches Oesterreich zur Aktion gegen Schleswig stellt.

## 25. Sitzung des Herrenhauses

am 3. Februar.

(Eugener Reichsrath.)

Auf der Ministerbank: Mecjery, Lasser.

Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung des engeren Reichsraths (11. November 1863) und Mittheilung der Einläufe erstattet:

Kardinal Rauscher Namens der Petitionskommission Bericht über eine Petition der Schullehrer des Königsäcker Bezirkes gegen die Trennung der Schule von der Kirche. Die Kommission beantragt, diese Petition dem Staatsministerium zur Kenntnissnahme mitzutheilen. (Wird angenommen.) — Derselbe Berichterstatter referirt auch über 5 Petitionen um obligatorische Einführung des Turnunterrichtes in den Reichsschulanstalten. Die Kommission beantragt über dieselben zur Tagesordnung überzugehen. (Wird angenommen.)

Fürst Jablanowski erstattet Bericht über eine Petition der Genossenschaftsvorstellung von Rosenfeld-Leithen bezüglich der Aufhebung der Zwangs-genossenschaften.

Der Antrag der Kommission, diese Petition dem Handelsministerium zur Kenntnissnahme mitzutheilen, wird angenommen.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. — Auf derselben steht der Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Verpflegungsgebühr in öffentlichen Gebäuden und Irrenanstalten.

Berichterstatter ist Freih. v. Münch-Bellinghausen.

Die Kommission beantragt, das h. Haus wolle den Gesetzentwurf, wie er aus den Beratungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, annehmen.

Da Niemand in der Generaldebatte das Wort nimmt, wird sogleich zur Spezialdebatte geschritten.

Die SS. 1, 2 und 3 werden ohne Debatte angenommen. Zu S. 4 (hinsichtlich der in die Gebär-anstalten unentgeltlich Aufgenommenen findet eine Uebertragung der Kosten an die Heimatgemeinde nicht statt) ergreift

Graf Leo Thun das Wort: Er habe schon in der Kommission sich dagegen ausgesprochen, daß der Regreß der Landesfonde an die Heimatgemeinden bezüglich der in Gebär-anstalten unentgeltlich Aufgenommenen gänzlich ausgeschlossen sei. Man habe dagegen die wünschenswerthe Geheimhaltung als Argument gebraucht, aber es kämen sehr viele Fälle vor, wo Geheimhaltung ganz gleichgültig ist, da der Zustand solcher Personen in den Heimatgemeinden bekannt ist. Er wolle über diese Frage nicht absprechen und glaube, es wäre am besten, den Paragraph ganz auszulassen und die nähere Bestimmung den Landesgesetzgebungen vorzubehalten.

Graf Wienburg befragt den entsprechenden Paragraph der Regierungsvorlage, welcher bestimmt, daß bezüglich der in Gebär-anstalten Aufgenommenen das Amtsgeheimniß streng zu wahren sei. Die Landesauschüsse müßten sich daher wechsel-

seitig ohne weitere Nachweisung mit der amtlichen Angabe begnügen. Redner motivirt seine Ansicht mit den Humanitätsrückichten, die man den Gefallenen gegenüber haben müsse, und weist darauf hin, daß solche Personen leicht Verfolgungen von Seite ihrer Heimatgemeinde ausgesetzt würden, wenn diese zur Zahlung verhalten würde. Er beantragt, den Inhalt dieses Paragraphes aus der Regierungsvorlage in das Gesetz aufzunehmen.

Minister v. Lasser macht darauf aufmerksam, daß, insofern der Antrag des Grafen Wienburg darauf abzielt, die Modifikationen, welche gegenüber der Regierungsvorlage vom Abgeordnetenhaus vorgenommen wurden, aufzuheben und zur Regierungsvorlage zurückzuführen, darüber bereits im S. 3 abgestimmt worden sei, und daß es daher, ohne auf diesen Paragraph zurückzukommen, nicht möglich sei, das Amendement des Grafen Wienburg anzunehmen. Der Minister liest noch einzelne Punkte der bestehenden Normalien vor, um nachzuweisen, daß die österreichische Regierung dem humanen Prinzip der Geheimhaltung stets treu geblieben ist. Die Aufrechterhaltung dieses Prinzips liege in den Intentionen der Regierung und des Abgeordnetenhauses, keinesfalls aber eine Regreßnahme an der Heimatgemeinde. Er müsse deshalb sich gegen die Weglassung dieses Paragraphes aussprechen.

S. 4 wird hierauf nach dem Ausschussantrage angenommen.

S. 5 und 6 werden ohne Debatte angenommen.

Bei S. 7, welcher normirt, daß die Gebühr für Ausländer nicht höher bemessen werden darf, als für Inländer, ergreift Graf Leo Thun das Wort und weist darauf hin, daß bei vielen Anstalten Stiftungen bestehen, in Folge welcher für Inländer die Gebühr viel geringer bemessen wird. Obzwar er nicht glaube, daß der Paragraph diese Begünstigungen auch auf Ausländer ausdehnen will, stellt er doch den Antrag, in den Paragraph die Worte aufzunehmen: „den Fall besonderer Stiftungsverhältnisse ausgenommen.“ (Wird unterstützt.)

Minister v. Lasser erklärt, er halte das, was der Zusatz bezieht für selbstverständlich und daher für überflüssig und gibt verschiedene Aufklärungen, worauf Graf Leo Thun den Antrag zurückzieht.

S. 7 wird hierauf angenommen.

Bei S. 8 (Uebergabe der Anstalten an die Landesauschüsse) bezieht sich Minister Lasser auf die Erläuterungen, welche er im Abgeordnetenhaus betreffs der Vorbehalte von Modalitäten gegeben, unter welchen bisher die Uebergabe solcher Anstalten stattfand und in Zukunft auch stattfinden wird.

Graf Leo Thun erklärt sich gegen S. 8, weil er gar nicht in die Oekonomie des Gesetzes paßt, welches nur von den Gebühren spricht; aber auch mit dem Inhalt dieses Paragraphes sei er nicht einverstanden, weil die Uebergabe der Anstalten an die Landesauschüsse von Vorbehalten abhängig gemacht würde. Er glaube, diese Bedingungen wären durch besondere Gesetze festzustellen. Es scheint ihm unmotivirt, alle Anstalten an die Landesauschüsse zu übergeben, wenn nicht ein innerer Grund vorhanden ist. Es werden auch nicht alle Landesauschüsse mit der Uebernahme einverstanden sein. Er werde daher gegen diesen Paragraph stimmen.

Minister v. Lasser: Das erste Argument des Grafen Thun, daß dieser Paragraph nicht unter den Titel des Gesetzes passe, kann er nicht entkräften, es sei aber in dem Abgeordnetenhaus gerade vom Standpunkte der Landtage besonderer Werth darauf gelegt worden, daß dieser Passus in das Gesetz aufgenommen werde. Der Minister weist nun darauf hin, daß die Uenderung, welche durch dieses Gesetz in dem Verhältnisse der Landesvertretungen zu den Anstalten festgesetzt wird, zur Konsequenz gehabt hätte, daß in den Ländern, wo die Uebergabe in die Verwaltung



des Landesausschusses bereits geschehen ist, diese ihnen wieder entzogen würde. In allen Ländern, wo dermalen schon die Landesausschüsse die Verwaltung dieser Anstalten haben, haben die Landesfonds sämtliche Auslagen zu tragen, und sind Garanten und Zahler in letzter Linie. Künftig ändert sich das Verhältnis, denn nicht der Landesfond jenes Landes, wo sich die Anstalt befindet, ist zahlbar, sondern alle Landesfonds nach Maßgabe der Verpflegten aus ihren Angehörigen, und es hätte dadurch sich die Ansicht geltend machen können, daß die Administration den Landesvertretungen wieder entzogen würde. Um also in dieser Beziehung eine gesetzliche Bestimmung zu treffen, hat das Abgeordnetenhaus diesen Paragraph eingeschaltet. Besondere Schwierigkeiten dürften sich bei der Uebergabe nicht ergeben, weil eben die Erfahrung lehrt, daß sie sich bei der bereits erfolgten Uebergabe solcher Anstalten an die Landesausschüsse nicht ergeben haben.

S. 8 wird hierauf angenommen, ebenso S. 9.

Ueber Antrag des Berichterstatters wird das Gesetz in dritter Lesung endgültig zum Beschluß erhoben.

Schluß der Sitzung halb 2 Uhr.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. (Weiterer Reichsrath.)

## 78. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 3. Februar.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister v. Schmerling, v. Plener, Freiherr v. Burger, Dr. Hein, ferner FML. v. Mertens.

Mehrere Urlaubsgesuche werden bewilligt, darunter für Abg. v. Kaiserfeld, welcher wegen seiner Geschäfte als Landesausschuß bis zum Schluß der Session Urlaub nimmt und zugleich auf seinen Wunsch der Stelle eines Mitgliedes der Staatsschulden-Kontrollkommission entbunden wird.

Tasche berichtet über die Beschlüsse der gemischten Kommission zur Vereinbarung des Finanzgesetzes für 1864.

Herbst formuliert die Anschauung der Majorität der Kommission hinsichtlich des Beschlusses, das Nichtzustandekommen einer Stimmenmehrheit bei 8 Differenzpunkten dem Hause zur Kenntniß zu bringen, nicht aber wie die Minorität die kleinere Ziffer, für welche sich beide Häuser ausgesprochen haben, gleich in das Finanzgesetz aufzunehmen. Es konnte dieser letztere Beschluß nicht gefaßt werden, da das Haus noch gar keine Gelegenheit gehabt hat, sich über jene Differenzpunkte zu äußern.

Das Haus tritt dieser Auffassung bei und geht zur Verhandlung über die einzelnen Punkte über.

1. Erhöhung des Erfordernisses für das Herrenhaus von 18.485 fl. auf 19.240 fl. wird ohne Debatte genehmigt.

2. Zur Verbesserung der Gehalte der richterlichen Beamten bei gemischten Bezirksämtern warf das Abgeordnetenhaus 143.500 fl. aus, das Herrenhaus strich die Summe. Eine Einigung wurde in der Konferenz nicht erzielt.

v. Tschabuschnigg protestirt gegen die im

Herrenhause lautgewordenen Gründe gegen die Initiative des Abgeordnetenhauses in dieser Sache. Sollte aber formell gefaßt worden sein, so werde doch immer die Verwerfung des Antrages um der Sache selbst willen lebhaft zu beklagen sein. Andere Faktoren der Gesetzgebung seien wiederholt in derselben Weise vorgegangen, das Herrenhaus habe die Nothwendigkeit der Gehaltsverbesserung anerkannt, er findet daher keinen Grund für die Weigerung des Herrenhauses, diesem Beschlusse beizutreten.

Mühlfeld bekämpft die Ansicht, daß die Sache nicht in das Finanzgesetz gehöre. Im Gegentheil konnte die Erhöhung der Besoldungen nur durch Finanzgesetz ausgesprochen werden, auch wenn eine bezügliche Veränderung in der Organisation durch ein eigenes Gesetz erfolgt wäre. Für den Reichsrath besteht aber kein größeres Interesse als das, das Finanzgesetz überhaupt zustandezubringen, und durch bloßes Beharren auf den einmal gefaßten Beschlüssen werde das Ziel nicht erreicht. Er glaubt, daß beide Häuser sich entschließen müssen, die minderen Ansätze zu acceptiren.

Nach einer längeren Konversation zwischen Herbst, Mühlfeld, Tschabuschnigg, Berger, wird der Antrag Mühlfeld's, alle Fälle, in welchen eine Vereinbarung nicht erzielt wurde, an den Finanzausschuß zur nochmaligen Berichterstattung zu verweisen, mit großer Majorität abgelehnt.

Der Justizminister: Es muß dem Ministerium darum zu thun sein, Präcedenzfälle zu verhindern, auf welche man sich dann später berufen kann. Das Recht der Krone, Beschlüssen des Hauses Sanktionen zu erteilen oder nicht zu erteilen, muß vor jeder noch so leisen Pression bewahrt werden. Wenn das Haus auf seinem früheren Beschlusse beharrt, sieht sich die Regierung in die unangenehme Lage versetzt, entweder das ganze Finanzgesetz nicht zustandekommen zu lassen oder einem Beschlusse zuzustimmen, der gegen ihre Ueberzeugung ist. In England werde es keinem Mitgliede des Parlaments einfallen, eine Erhöhung des Budgets zu beantragen. Als Amendement, wie Tschabuschnigg will, könne der Beschluß seiner Natur nach nicht gelten. Wenn das Haus etwas fordert, was die Krone nicht gewähren kann, so ist das Zustandekommen des Finanzgesetzes unmöglich. Die Regierung hält ihren Standpunkt fest, ohne die Rechte des Hauses im mindesten verkümmern zu wollen.

Bei der Abstimmung wird der frühere Beschluß des Hauses mit 63 gegen 58 Stimmen verworfen. 3. 1296 fl. als Gehalt für den Rektor der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' anima in Rom aufzunehmen; 4. 2100 fl. für den Bischof von Gur; 5. Uebertragung der 15.000 fl. für Künstlerstipendien aus der Rubrik außerordentliche Ausgaben in die der ordentlichen; 6. Einbeziehung der Nachtragskredite für die siebenbürgische Hofkanzlei werden ohne Debatte genehmigt.

Zu 7. Mehrbetrag von 49.986 fl. für die croatisch-slavonische Hofkanzlei beantragt

Tinti die Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses um so mehr, als der Hofkanzler nicht zugegen ist, um seine Interessen zu vertreten.

Der Finanzminister befürwortet die Bewilligung wenigstens für dieses Jahr, da Fonds vorhanden sein müssen und die Genehmigung eines Extraordinariums für die folgenden Jahre keinen Einfluß habe.

Schindler dankt dem Minister, daß er das Wort mitten in der Debatte ergriffen, also auch die Entgegnung möglich gemacht habe. Er erklärt sich für das Beharren bei dem früheren Beschlusse.

Die Versammlung spricht sich mit großer Majorität gegen den Beschluß des Herrenhauses aus. (Schluß folgt.)

## Ausland.

Nach der „Neuen Frankf. Zeitung“ wird die ganze badische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Zugleich vernimmt ein Korrespondent der „Karlsruh. Ztg.“, daß es mit der Mobilisirung des württembergischen Truppenkorps nun doch Ernst wird. Es ist wohl schon gemeldet, daß die Regierung in der zweiten Kammer einen Kredit von 1½ Millionen zu diesem Behufe verlangen will.

Hamburg, 2. Jänner (Abends). Eine Korrespondenz der „Hamburger Nachrichten“ berichtet: Die Dänen weichen überall nach einzelnen gewechselten Schüssen zurück. Die vorrückenden preussischen Truppen werden überall festlich empfangen; sie sind muthvoll und begeistert.

Wie unnachgiebig man in Dänemark denkt, das zeigen die Schlussworte der Landstingsrede des dänischen Ministerpräsidenten Monrad; sie lauten nach der „Rigsdags Tidende“ wie folgt: „Beim Beginn dieses Krieges kann selbst eine mächtige Nation nicht wissen, welche Ordnung das Ergebnis des Krieges nötig machen wird, und sind es unmittelbar vor dem Ausbruch eines Krieges dürre Worte und nichtssagende Phrasen, wenn man sagt: Das ist unser Programm, um dessentwillen wir kämpfen. Das einfache und klare Programm, welches vorliegt, ist das: Wir gestatten nicht einem einzigen deutschen Soldaten den Uebergang über die Eider, ohne so kräftigen Widerstand zu leisten, wie wir im Stande sind, und werden nach bestem Vermögen die Vertreibung derselben versuchen, falls irgend Jemand sich in Schleswig hineingedrängt haben sollte.“

## Bericht

über die am 25. Jänner 1864 stattgehabte erste wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach.

Vorsitzender: Obmann Herr Landesmedizinalrath Dr. Ritter v. Andrioli.

Schriftführer: Professor Dr. Valenta.

Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls machte der Schriftführer dem Vereine die Anzeige von dem Eintritte des Herrn Max Himmer, k. k. Bezirkswundarztes in Adelsberg und der Herren Wund- und Geburtshelfer Julius Mayer in Planina und Alois Blasch in Laibach.

1. Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt Prim. Dr. Fux, welcher eine Elephantiasis arabum

## Feuilleton.

### Aus der Residenz.

Ende Jänner.

D. B. Was man auch hier und dort dagegen sagen und schreiben mag, wir stehen im Augenblicke auf der Höhe unserer Zeit — nämlich der Faschingszeit. Die Ballchroniken auf der Hochwart des Carnevals haben ihre Sendung mehr als zur Hälfte erfüllt. Sie haben einstweilen mehr Elitebälle in die Annalen ihres goldenen Buches eingetragen, als für solche noch Raum ist. In den Inseratenspalten unserer Journale zeigt sich bereits der Anfang vom Ende: die Sturmgallopade des Wizes, Narrenabende genannt, die Monstre-Bälle zum Benefice unserer Walzerkönige und Führer der Tanzkolonnen, und die letzten und allerletzten großen Costume- und Maskenbälle. Nebenbei gesagt, ist dieses „Große“ eine reine Wortverschwendung, da die Terminologie unserer Ankündigungsliteratur Costume- und Maskenball und carnevalistische Größe für gleichbedeutend erklärt hat. Zwischen alledem taucht auch hier und dort die Ankündigung eines Ausverkaufes von Ball-Kleidern und Blumen auf, natürlich nur wegen der vorgerückten Carnevalssaison und natürlich um den halben Preis. Was Wunder, wenn die Huldinnen dieser Tage oder vielmehr Nächte ihren Bekehrern nur halb — so theuer sind. Während aber die Fäße der Feuilletonisten, gleich denen des Möhren im Piesko, alle Hände voll zu thun haben, ruht bereits in dem Zeitenschooße, dem Segkassen — der Härtingschmaus.

Eine carnevalistische Rundschau ist also im Momente schon vollberechtigt. Der unbefangene und

wahrheitsliebende Geschichtschreiber wird aber dem Carneval von 1864 gegenüber kaum zum Apologeten werden. Nein, dieser Carneval hielt nicht, was er versprach. Als einer der kürzesten Faschings seines Jahrhunderts sollte er, nach einem bekannten Erfahrungssage der gesellschaftlichen Physiologen, einer der lebhaftesten und farbenreichsten sein. Das war er aber nicht.

Lassen wir einmal die verschiedenen Kategorien der Bälle die Revue passieren. Da sind in erster Linie die Bälle des high life, die Bälle unserer hohen Aristokratie. Eine bedauerndwerthe Reihe von Trauersällen in verschiedenen erlauchten Familien haben dieselben bis auf einige höchst vereinzelte Erscheinungen gelichtet. Ein Hofjournal vergangener Tage würde gesagt haben: der Genius der Freude hand an der Wiege dieses Carnevals mit umgefärbter Jacke. Natürlich warfen diese Trauerereignisse ihre Schatten auch auf die Soiréen in den Hotels der fremden Gesandten und schwächten den solennen Glanz derselben in bedauerlicher Weise.

Es folgen die Elitebälle. Die Domaine derselben sind die kaiserliche Redoute und der Soffensaal. Diese Bälle erschienen in dem Carnevalskalender der heurigen Saison ebenfalls minder reich vertreten. Von dem unabsehbaren Sternenmeere an dem carnevalistischen Horizonte vergangener Jahre glänzte nur die Trias des Juristen-, Mediziner- und Technikerballes im ungetrübten Glanze fort. Viele andere waren entweder ganz erblühen oder sanken zu Gestirnen ganz untergeordneten Ranges herab. Nur der Concordiaball machte hiervon eine glückliche Ausnahme. Ja, er schien sogar dem Triumvirate der Fakultätsbälle den Rang ablaufen zu wollen. „Schreiben hilft nichts“ sagen die Wiener, „Thatsachen beweisen.“ Eine solche Thatsache war ihnen die Reineinnahme des Concordia-

balles von 2000 Gulden. Ihr gegenüber mußten selbst der Juristen- und Medizinerball sich mit der bescheidenen Anerkennung begnügen: „daß die Tausend der Anwesenden durch Ueberfülle der Säle nicht beeinträchtigt worden sei.“ So manchem Comitémitgliede mag dieses Stereotype feuilletonistische Compliment einen tiefen Stoßseufzer entlockt haben, der in der Schlussbillanz leider einen sehr materiellen Nachhall fand. Selten begegnen sich die Gegensätze flüchtiger Poesie und bleibender Prosa schroffer, als in dem Glück und Ende eines — Ballcomité-Mitgliedes.

Diese Elitebälle sind so recht eigentlich die große, nächtliche Heerschau der Carnevals- Toilettten. Aber auch hierin hielt die Gegenwart nicht, was die jüngste Vergangenheit versprach. Die großen Reformen auf dem Felde der Mode, welche die Moniteurs an der Seine für diese Saison angekündigt hatten, blieben einstweilen noch auf dem Papiere der illustrierten Zeitungen. Gleich der unglücklichen Königin der Schotten, besser als ihr Ruf, hielten unsere Damen an den Traditionen der letzten Jahre fest. Es traten uns meist Modeerinnerungen vergangener Tage entgegen. Der „Tarlatan“ behielt auch in dieser Saison den Sieg über Sammt und Seide. Fruchtbar erwies sich nur die Phantasie der Haarkünstler. Es ist heut zu Tage fast leichter eine neue Frisur, als einen neuen Namen für selbe zu finden. Diese Erfolge der Coiffeurs sind aber um so anerkennenswerther, als sie zuweist auf dem Erschaffen im eigentlichen Sinne des Wortes, nämlich auf dem, aus Nichts etwas hervorbringen, beruhen. Bei der Vorliebe für offenes Haar keine Kleinigkeit. In den sogenannten Entrées, den kleinen Ueberwürfen und Mantillen für den Eintritt, herrschte allein der Absolutismus von Sammt und Seide und in den Farben war, nach Goethe, erlaubt, was gefiel. Die größte Kunst wendete man



vorstellte — der rechte Ober- und Unterschenkel waren um das Doppelte des Volums der linken untern Extremität vergrößert, der Vorfuß vollkommen intakt, die Bewegungen der betreffenden Gelenke, trotz des so bedeutenden Umfangs beinahe ungehindert; — ferner zeigte er die Photographie einer ähnlichen Neubildung, die ein Gewicht von 14 Pf. erreicht hatte und mit glücklichem Erfolge von ihm auf operativen Wege entfernt worden war.

2. Prim. Dr. Keesbach besprach eine interessante Bindegewebsneubildung am Keilbein, welche durch Druck auf das ganglion Gasseri im Reflexwege eine Lähmung der rechten Gesichtshälfte herbeigeführt hatte und demonstrierte das dießbezügliche Präparat.

3. Dr. Kováč erwähnte eines Falles von Sectio caesarea nach dem Tode, welcher in Folge eines eclamptischen Anfalles eingetreten war. — Er führte den Schnitt in der linea alba und hatte trotz seines energischen und raschen Vorgehens nicht das Glück, das Kind lebend zu entwickeln, der uterus kontrahierte sich unter seinen Augen.

4. Prof. Dr. Valenta besprach und demonstrierte eine der seltensten und interessantesten Bildungsanomalie, deren die Literatur nur 26 aufzuweisen hat, nämlich eine wandständige Atresie (Verschluss) im intestinum ileum — und Verdrehung desselben um das intestinum jejunum. — Das sonst vollkommen normalgebildete Kind lebte damit 5 Tage; der Sektionsbefund ließ ferner deutlich nachweisen, daß das Kind im Mutterleibe eine Bauchfellentzündung überstanden habe.

5. Klinischer Assistent Dr. Gregorić sprach über einen Fall von sogenannter Herzcyanose, welche durch das Offenbleiben zweier fötaler Wege, nämlich des foramen ovale und des ductus Botalli unmittelbar und durch eine beinahe vollständige Atelektose beider Lungen und bedeutende Vergrößerung der Lungen, thymus mittelbar bedingt war und zeigte das dießbezügliche Präparat der Versammlung vor.

Schließlich wurde über Antrag des Dr. Gregorić von der ganzen Versammlung dem Herrn Lieutenant Rumbert Drennig des vaterländischen Regiments Hohenlohe Nr. 17 und dem Vereinsmitgliede Herrn Wolfgang Nachtnebel, k. k. Unterarzt und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, der wärmste Dank für die gefällige prächtige Ausstattung mehrerer Vereinsdiplome ausgesprochen. Herr Nachtnebel dankte in einigen herzlichen Worten und versicherte den Vereinen auch für die Zukunft seiner Bereitwilligkeit.

## Vermischte Nachrichten.

Eine furchtbare Feuersbrunst wird aus St. Jago de Chill, 9. December, gemeldet: Nahe an 3000 Menschen, vorzugsweise Mädchen und Frauen, auch einige 100 Männer, sind gestern in einer hiesigen Kirche verbrannt. Der 8. December ist hier ein Festtag (Fest der unbefleckten Empfängnis), an dem alle Geschäfte geschlossen werden. Abends 5 Uhr strömte Alles nach der Hauptkirche, wo ein gewandter Redner, ein hier geborner, seit 14 Tagen von Rom retournirter Priester, populäre Predigten hielt. Als um 6 Uhr Abends das schmale, inner nur aus Holz be-

stehende Gebäude mit 20,000 Flammen, Gas, Kerzen und Kamphinlampen, erleuchtet wurde, war es erdrückend gefüllt; ein großer Theil der Andächtigen mußte vor der Thüre bleiben. Mitten in der Predigt, um halb 8 Uhr, stürzt ein Priester unter Angstschrei mit langem brennenden Mantel aus einer Seitenkapelle und zündet durch den Mantel die in der Nähe befindlichen Damenkleider an, von denen sich das Feuer anderen Kleidern mittheilt. Zu derselben Zeit geräth der Strich, an dem der größte Kronleuchter hängt, in Flammen, dieser stürzt herab und tödtet zahlreiche Zuhörer. Bald begann auch die Thür nebst den Holzwänden der Kirche zu brennen: vorn, hinten, von allen Seiten schlugen die Flammen empor; es gab keinen Ausweg; Jeder stand „gekeilt in drangvoll-sürchterlicher Enge“. Vergeblich suchte ich mit Hilfe mehrerer Freunde und Landsleute einige Frauen dem Feuer zu entreißen; Flammen und Rauch trieben uns zurück, wir sahen nur die Höllequalen der Eingekerkerten, hörten ihre Gebete, Hilferufe und Flüche, untermischt mit dem Stöhnen der Sterbenden und dem Plagen der Lebenden. Nur gegen Hundert der Unglücklichen wurden gerettet, die meisten in Folge der ausgestandenen Angst halb oder ganz wahnsinnig. Drei herbeigeeilte Spritzen kamen zu spät, sie wurden auch nur zum Schutze des Museums aufgestellt. Um 8 Uhr erlosch das Feuer die Thürme, und ein neues Wehgeschrei erhob sich. Die Unmöglichkeit einsehend, aus dem Gebäude zu entkommen, waren mehrere Hundert Frauen in die hinteren Kapellen und Thurmszimmer geflüchtet; als die Thürme Feuer fingen, stürzten sie in das Schiff der Kirche zurück — auch hier keine Rettung. Die Glocken fielen herab, die Thürme brachen zusammen, und unter glimmendem Schutt verhauchten in Folterqualen Tausende von Menschenleben. Das Unglück ist wohl selten in so gräßlicher Form dagewesen — gibt es doch Familien, die zwanzig ihrer Glieder verloren haben, und andere, von denen kein Glied am Leben geblieben ist. Der Präsident Perez verlor zwei Töchter, ein Minister seine Frau, der kommandirende General vier Kinder. Ueber dreißig Geistliche sind verbrannt; der erwähnte Prediger rettete sich, das Kreuz in der Hand, schwer verwundet, so das an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Erzbischof warf sich mit mehr als fünfzig Geistlichen in der Nähe des Feuers auf's Antlitz; dann rief er zum Himmel: „Gott, laß mich sterben mit meiner Herde, ihrer ist ja das Himmelreich!“ Nur mit Gewalt war er abzuhalten, sich in die Gluth zu stürzen. Die Straßen sind gefüllt von Wehklagen, die Häuser meist schwarz behangen, an Vergnügungen denkt kein Mensch; die Geschäfte sind sämtlich geschlossen. Eben strömt das Volk zum Präsidenten und verlangt, daß über dem Schutthaufen eine neue Kirche erbaut, sondern ein Denkmal errichtet werde — seltsames Verlangen, in das der Präsident gewilligt hat. Ueber die Zahl der Verunglückten sind noch keine zuverlässigen Ermittlungen angestellt. Eine hiesige Zeitung spricht heute von 1000; doch versichert man mir, daß schon 1800 Leichname von der Unglücksstätte fortgetragen seien. Doch einige Hunderte mehr oder weniger — das Unglück ist unermesslich.

an die Natur. Es herrschte eine wahre Verschwendung in Blumen. Die in bewundernswerther Weise gruppirten Kinder Flora's bilden in Form von riesigen Handbouquets gewissermaßen den Adelsbrief der Ballköniginnen. Leider läuft hier, wie überall, so manche unberechtigte Thronprätension mit unter. Nicht minder blieb auch der Erbfolgestreit in den Herren-toiletten diesen Carneval über noch unerledigt. Die Successionsfähigkeit der blauen und grünen Fracks mit Metallknöpfen über die schwarzen, so wie der lichten Inexpressibles über die dunklen ist noch unentschieden. Es wurden von Seite der Blauen und Grünen kaum einige schüchterne Versuche gemacht, ihr von Paris aus deklarirtes Erbrecht anzutreten. Selbst unsere Lions vom reinsten Wasser fühlten sich schließlich wieder ganz sicher in der doppelzüngigen Farbe der ausgelassensten Freude und der tiefsten Trauer.

An die Elitébälle reihen sich die Costume- und Maskenbälle. Ihre Zahl ist Legion. Wenn es wahr ist, daß die Maskenbälle ein Gradmesser großstädtischen Wesens sei, wie die Seife, nach Liebig, ein Gradmesser der Zivilisation ist, so ist Wien über Nacht zur Großstadt geworden. Von der früheren Drei-Redouten-Wirtschaft ging es plötzlich zum venetianischen Carneval über! Ganz Wien ist heute ein Redoutensaal ohne Dach. Ein hiesiges Blatt stellt heute hierüber folgende carneval-statistische Betrachting an: „Es besuchten diese Woche den Maskenball im Theater an der Wien 5000, die Maskenbälle im „Sofienaal 6000, die Maskenbälle in den übrigen Lokalitäten ungefähr 9000 Menschen, in runder Summe 20 000 Menschen. Auf je 30 Menschen der Bevölkerung ein Debardeur oder ein Freund

„des Debardeurthums!“ Man muß zugeben, Wien hat sein so gutes Anrecht auf die Bezeichnung eines modernen Vabels, wie irgend eine Großstadt der Welt. Minder richtig und sachverständig erscheint es, diese Blüthe des Costume- und Maskenballes im Momente noch der Treibhausluft des Debardeurthums zuzuschreiben. Kaltblütige und gewissenhafte, aber feinsinnige Beobachter des dießjährigen Carnevals haben bis zur Evidenz festgestellt, daß das Reich der Debardeurs seinem Ende zuneige, der Stern der Sammtbösen im Erblichen sei. Um nur eine Thatsache für diese Behauptung anzuführen: die glänzenden und besuchtesten Maskenbälle sind heuer die im Theater an der Wien, und doch hat gerade dieses Theater sich von der Herrschaft der Debardeurs fast vollständig emanzipirt. Ueber die kleinen Ursachen dieser großen Wirkung sind die Gelehrten des Feuilletons allerdings noch nicht einig. Die Materialisten unter ihnen behaupten: die Debardeurs hätten sich gar zu sehr aus jenen Damen rekrutirt, welche zwar im Uebrigen von der Mutter Natur sehr reichlich bedacht, in Bezug auf ihr Gesicht von dem Privilegium der Männer „häßlich zu sein“, einen unerlaubten Gebrauch gemacht. In Folge dessen hätten die Demaskirungen schließlich zu den bösesten Enttäuschungen geführt, Enttäuschungen, welche Männern, die nicht nur für das — Gefühl, sondern auch für das Auge Befriedigung suchten, zuletzt unerträglich wurden. Natürlich minderten sich die Debardeurs-Emolumente, wie Gefrorenes, Punsch, Soupers und Fiaker in geradem Verhältnisse zur Zahl dieser Enttäuschungen — dieß aber sei das Glück und Ende der Debardeurs gewesen. Die Spiritualisten unter den Social-Philosophen behaupten dagegen: die Debardeurs hätten all' ihre

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

### Original-Telegramme.

Wien, 5. Febr. Die englische Thronrede lautet friedlich.

Kendzburg, 4. Febr. Die Brigade Gondrecourt stürmte gestern Jagel und Königsberg und kam bis unter das Dammwerk. Beiderseits bedeutende Verluste.

München, 3. Februar. Die „Baierische Zeitung“ erklärt die Zeitungsnachricht, „im Vortrage des Freiherrn v. d. Pfordten werde die Erbfolge in Lauenburg dem dänischen Könige zugesprochen“, für un begründet; der Vortrag handle noch gar nicht von Lauenburg.

Berlin, 3. Februar (aus dem preussischen Hauptquartier, 3 Uhr früh):

Prinz Friedrich Karl hatte gestern 74 Geschütze gegen Missunde ins Feuer geführt; er gewann die Ueberzeugung, daß die Dänen Stand halten.

Der Verlust beläuft sich nahe an 100 Tödt und Verwundete. Die Truppen hielten sich musterhaft. Die Avantgarde und die 11. Infanteriebrigade waren im Feuer. Missunde brannte.

Berlin, 3. Februar. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König ertheilte dem zum Zivilkommisarius für Schleswig ernannten Freiherrn v. Zedlitz (früheren Polizeipräsidenten von Berlin) heute Audienz.

Stuttgart, 3. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verlangt der Finanzminister einen Kredit von 750.000 fl. für Kriegsbereitschaft und 800.000 fl. als Matrifularbeitrag. Abg. Hölder will vor Bewilligung nähere Aufschlüsse.

Kiel, 3. Februar. In dem gestrigen Gefechte bei Missunde nahmen die preussischen Regimenter Nr. 35 und 60 die dänische Vorschanze bei der Drumer Mühle mit Sturm. Die Dänen retirirten auf Missunde. Das Feuer auf die Missunder Schanzen blieb wirkungslos. Ein Sturm auf dieselben hat nicht stattgefunden.

Kiel, 3. Februar (Nachmittags). Vorgestern sprengten die Dänen die Sorge-Brücke. Gestern gingen österreichische Husaren hinüber; die Brücke wurde hergestellt und die Colonnen gingen hinüber. — Das Artilleriefeuer bei Missunde wurde heute fortgesetzt. Die Regimenter, welche gestern am meisten engagirt waren, haben heute Rasttag. Die Preußen haben bis jetzt 2 bis 300 Tödt und Schwerverwundete, darunter viele Offiziere.

Flensburg, 1. Februar. Der König, der Kronprinz und Monrad sind Nachmittags unerwartet angekommen, alsbald mit der Eisenbahn zum Dammwerke gereist und werden Abends hieher zurückkehren.

## Theater.

Heute Freitag: Geschlossen.

Morgen Samstag: Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Akt. Komm' her! Dramat. Aufgabe in 1 Akt. Die Zillerthaler. Singspiel in 1 Akt.

Anziehungskraft eigentlich nur dem Schmollen der Domino's verdankt. Seitdem diese jedoch die Politik der Aktion ergriffen, ihre Schmollwinkel verlassen und nach dem bekannten orientalischen Sage: „Kommt der Berg nicht zu Mohamed, so geht Mohamed zum Berge“, die Theater- und Redoutensäle nicht mehr feige ihren Rivalinnen überließe, seien die Debardeurs rasch aus dem Felde geschlagen gewesen, und so mancher ehemalige Freund des Debardeurthums folge jetzt wieder, wie ehemals, dem geheimnißvollen Rauschen dieser Redouten-Sphinx, der Domino's.

Die Schlachtfrente des carnevalistischen Brillantfeuers bildet seit einigen Jahren, neben der Dinslag-Redoute von europäischem Rufe, der Narrenabend des Männergesangsvereins. Er gab unter den Narrenabenden den Ton an. Und toll genug klang dieser Ton. Der Narren-Landtag in Köln erkannte an dessen Echo selbst den würdigen, ebenbürtigen Genossen. Doch scheint es in diesem Jahre, als wenn die Nartheit zwischen den vier Wänden in der Narrenheit außer denselben einen gar zu mächtigen Konkurrenten hätte. Gewiß ist, daß das Agio der Karten für den Narrenabend an der dießjährigen Kunstbörse zur Mythe ward, ja diese Karten theilweise unter Pari sanken, gewiß ist, daß die Journalreklame dem Renommée dieses Abends als Hilfslokomotive vorgespannt werden mußte, gewiß ist, daß dunkle Gerüchte unter den Narren kursiren: Der Narrenabend solle in Zukunft auf einige Jahre — verlagert werden. Man sieht hieraus, diese Narren sind nicht so narriß, gegen den Strom schwimmen zu wollen, und der Strom geht in diesem Momente gegen die Nartheit — zwischen vier Wänden.



**Börsenbericht.**Wien,  
den 3. Februar.

Die Börse verlief bei bedeutenden Umsätzen in anhaltender Stimmung. Besonders lebhaft war der Verkehr in Gold und fremden Wechseln, die bei allgemeinem Ausgange bereits um circa 1% zurückgegangen waren, und noch um 1/2 bis 3/4% unter den Anfangskursen schlossen. Nicht minder belebt war das Geschäft in Kredit-Aktien und 1860er-Losen, und bewirkten Deckungskäufe eine Besserung von circa 1/10%. Nordbahn-Aktien um 1% höher. Fondspapiere sehr aber wenig beachtet, Dampfschiff-Aktien begehrt, Kreditlose und Elisabeth-Westbahn-Aktien matter. Silber unverändert. Geld anfangs flüssig, am Schlusse jedoch knapp.

**Öffentliche Schuld.**

A. des Staates (für 100 fl.)			
	Geld	Baare	
In österr. Währung zu 5%	66.75	66.85	
5% Anleihe v. 1861 mit Rückz. 1/2%	96.50	96.70	
ohne Abschritt 1862 1/2%	95.—	95.20	
National-Anleihen mit Zinnscheinen	79.60	80.70	
National-Anleihen mit April-Coupons	79.70	79.80	
Metalliques	70.90	71.10	
ditto mit Mai-Coup.	71.—	71.10	
ditto	62.50	62.75	
mit Verlosung v. Jahre 1839	140.75	141.25	
" " 1854	89.—	89.50	
" " 1860 zu 500 fl.	90.40	90.50	
" " zu 100 fl.	91.—	91.20	
Somo-Rentensch. zu 42 L. austr.	18.25	18.75	
B. der Kronländer (für 100 fl.)			
Grundentlastungs-Obligationen.			
Nieder-Österreich zu 5%	87.50	88.—	
Ob- u. N.-Ö. zu 5%	84.25	84.75	

Geld Baare			
Böhmen	5 %	91.—	91.50
Steiermark	5 "	87.50	88.50
Kärnt., Krain u. Küst.	5 "	86.—	88.—
Mähren u. Schlessen	5 "	88.50	93.—
Ungarn	5 "	73.25	73.75
Em. Ban., Kro. u. Slav.	5 "	71.50	72.—
Galizien	5 "	71.25	71.75
Siebenb. u. Bukow.	5 "	71.15	71.65
" m. d. Berl.-Gl. 1867	5 "	70.50	72.—
Venetianisches Anl. 1859	5 "	93.—	94.—
Aktien (pr. Stüd.)			
Nationalbank		771.—	773.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.		176.70	175.80
N. d. Oecom.-Ges. z. 500 fl. d. W.		660.—	663.—
K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. d. W.		1700.—	1702.—
Staats-Ges. z. 200 fl. d. W.		188.50	189.—
über 500 fl.		132.—	133.—
Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. d. W.		125.—	125.50
Süd.-nordb. Verb.-B. 200 "		245.—	246.—
ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fl.			
mit Einbezahlung			

Geld Baare			
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.		195.50	196.—
Öst. Dampfsch.-Ges.		424.—	426.—
Österr. Lloyd in Triest		223.—	225.—
Wien Dampfsch.-Akt.-Ges.		440.—	450.—
Böhm. Westbahn zu 200 fl.		388.—	392.—
Österr. Westbahn zu 200 fl.		152.25	152.50
Eisenbahn-Aktien 200 fl. d. W.		147.—	—
in 140 fl. (70%) Einzahlung.			
Pfandbriefe (für 100 fl.)			
Nationalbank 10jährige v. 3.		101.75	102.25
Bank auf 1857 zu 5%		89.70	90.—
G. W. verlosbare 5 "		85.50	85.75
Nationalbank auf 5 W. verlosb. 5 "		88.40	88.60
Ungarische Boden-Credit-Anstalt zu 5% pSt			
Lose (pr. Stüd.)			
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.		130.50	130.65
Öst. Dampfsch.-G. zu 100 fl. d. W.		90.—	90.50
Städtgem. Eisen 40 " d. W.		29.—	29.50
Eisenbahn 40 " "		92.50	93.50
Salm 40 " "		31.75	32.25

Geld Baare			
Basler zu 40 fl. d. W.		33.—	33.50
Glary " 40 " "		32.—	32.50
St. Genes " 40 " "		32.—	32.50
Windischgrätz " 20 " "		19.25	19.75
Waldstein " 20 " "		20.—	20.50
Regio " 10 " "		15.—	15.50
Wechsel.			
3 Monate.			
München für 100 fl. d. W.		103.50	103.75
Frankfurt a. M. ditto		103.60	103.80
Hamburg für 100 Mark Banco		91.60	91.80
Lond. n. für 10 Pf. Sterling		121.30	121.50
Paris für 100 Franks		48.—	48.10
Cours der Goldsorten.			
A. Münz-Dukaten 5 fl. 80 fr.		5 fl. 81 fr.	
Stonon " 16 " 68 "		16 " 70 "	
Napoleon'scher " 9 " 77 "		9 " 79 "	
Russ. Imperials " 9 " 98 "		10 " 2 "	
Verbindthalers " 1 " 82 "		1 " 82 1/2 "	
Silber-Münze " 121 " 25 "		121 " 50 "	

**Telegraphische****Effekten- und Wechsel-Kurse**an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
den 4. Februar 1864.

5% Metalliques	71.40	1860-er Anleihe	90.90
5% Nat.-Anleihe	79.70	Silber	120.75
Banfsaktien	775.—	London	121.—
Areditaktien	175.60	R. f. Dukaten	5.78

**Fremden - Anzeige.**

Den 3. Februar.

**Stadt Wien.**

Die Herren: Betsche, Handelsmann, von Paas, — Köhler, Handelsmann, von Gottlicher, — Wanzel, Pfarrer, von Selzach, — Bichter, Handelsmann, von Wien.

**Wilder Mann.**

Die Herren: Baron Gall, k. k. Oberlieutenant, von Padua, — v. Persich von Triest, — Klein und Taufsig, Weinhandl., aus Ungarn.

**Baierischer Hof.**

Die Herren: Tomasi, Handelsmann, von Barasdin, — Gandola, Handlungsreisender, von Vellaro.

**Wohren.**

Herr Iskra, Handelsagent, von Zischane.

(224—2)

Nr. 178

**Konkurs**

über das Vermögen des verstorbenen Herrn Sigmund v. Pilbach, Hausbesizers und Handelsmannes in Neustadt.

Vom k. k. Kreisgerichte Neustadt wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei von diesem Gerichte in die Eröffnung des Konkurses über das gesammte bewegliche, und über das in jenen Kronländern, in welchem die Jurisdiktionsnorm vom 20. November 1852 Giltigkeit hat, befindliche unbewegliche Vermögen des am 1. Dezember 1863 in Neustadt verstorbenen Herrn Sigmund von Pilbach, Hausbesizers und Handelsmannes gewilligt worden.

Es wird somit Jedermann, der an dem genannten Schuldner und rücksichtlich dessen Verlassmasse eine Forderung zu stellen vermag, angewiesen, dieselbe mittelst einer Klage gegen den Konkursmasse-Vertreter Herrn Dr. Josef Rosina, für dessen Stellvertreter Dr. Franz Suppanzigh ernannt wurde, bei diesem k. k. Kreisgerichte bis zum

10. März l. J.

anzumelden, und in der Klage nicht nur die Richtigkeit der Forderung sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, widrigenfalls nach Verlauf des erstbestimmten Tages, Niemand mehr gehört werden würde, und jene, die ihre Forderung nicht bis dahin angemeldet hätten, in Rücksicht des gesammten, zur Konkursmasse ge-

hörigen Vermögens ohne alle Ausnahme auch dann abgewiesen sein sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, wenn sie ein eigenthümliches Gut aus der Masse zu fordern hätten, oder wenn ihre Forderungen auf ein liegendes Gut sichergestellt wären, so zwar, daß solche Gläubiger vielmehr, wenn sie in die Masse schuldig sein sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, was ihnen sonst gebührt hätte, zu berichtigen verhalten werden würden.

Zur Wahl des Kreditorenausschusses, Ertheilung der Instruktion für den Masse-Verwalter, dann zur Wahl des Letztern, oder Bestätigung des unter Einem in der Person des Vincenz Marin aufgestellten provisorischen Konkursmasse-Verwalters und zur Erörterung der Frage, ob ein eigenes Kridainventar errichtet, oder hiefür das bereits über den Nachlaß des Sigmund von Pilbach ausgenommene Inventar de praes. 6. Jänner l. J., 3. 39, angesehen werden soll, wird die Tagssatzung auf den

16. März d. J.,

Vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet, und werden hiezu sämtliche Gläubiger unter den gesetzlichen Folgen vorgeladen.

Neustadt am 31. Jänner 1864.

(169—3)

Nr. 189

**Edikt.**

Mit Bezug auf das Edikt vom 20. November 1863, 3. 4199, wird am

15. Februar d. J.

die II. Teilziehung der Realität des Anton Pretner von Pogelschitz G.Nr. 30 stattfinden.

R. k. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 16. Jänner 1864.

**Lose à 50 kr.,**

auf

**5 Lose 1 freilos.****Ziehung am 9. Februar,**

Treffer 1000 Dukaten in Gold, 2 à 200 Dukaten, 2 à 100 Dukaten. Silbergeld, Goldschmuck, kunstvolle Gegenstände von Porzellan, Bronze etc.

Joh. C. Sothen in Wien.

Derlei Lose sind zu haben bei allen k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie bei den bekannten Losverschleißern.

In Laibach besonders bei

(142—12) Joh. Ev. Wutscher.

**Einladung**

zur

# außerordentlichen General-Versammlung

## des allgemeinen wechselseitigen Vereines

## für Kranken- u. Lebensversicherungen

# „Austria“.

welche am 6. März l. J. um 10 Uhr Vormittags, im Saale des niederösterreichischen Gewerbe-Vereines, Stadt, Tuchlauben Nr. 11 stattfindet.

Gegenstand der Verhandlung:

Vorlage des Entwurfes der revidirten Statuten laut Beschluss der 2. General-Versammlung vom 19. April 1863.

Nach §. 46 der Statuten haben alle wirklichen und Ehrenmitglieder männlichen Geschlechtes, welche großjährig sind, und sich im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte befinden, das aktive Wahlrecht, und sind nur diese Mitglieder stimmberechtigt.

Nach den bisherigen Beschlüssen der General-Versammlungen wurden auch Vollmachten zugelassen, sobald diese an stimmberechtigte Mitglieder ertheilt wurden, nicht auf mehr als 5 Stimmen lauteten und von dem betreffenden Inspektorat validirt waren.

Die Mitglieder haben zu ihrer Legitimation die Versicherungs-Urkunden beim Eintritte vorzuweisen, wobei bemerkt wird, daß nach §. 9 der Statuten ein dreimonatlicher Rückstand der Prämienzahlung die Versicherung aufhebt.

Exemplare des Entwurfes der revidirten Statuten sind für die Mitglieder bei den Herren Vereins-Kassieren und in den Bureaus des Vereines unentgeltlich zu erhalten.

Wien, am 22. Jänner 1864

Der Verwaltungsrath.

**Noble-Maskenball**

Sonntag am 7. Februar 1864

in den oberen Lokalitäten des bürgerl. Schützenvereines,

wozu die P. T. Herren Mitglieder des Schützen- und Casino-Vereines, sowie der philharmonischen Gesellschaft höflichst eingeladen werden.

Die Mitglieder der genannten Vereine können Freunde und Bekannte einführen, welche jedoch einem Direktions-Mitgliede des bürgerl. Schützen-Vereines vorgestellt werden müssen.

**Beginn 8 Uhr Abends.**

Man erscheint in Masken, im Costume und Salon-Anzuge.

Eintrittskarten sind in der Handlung des Herrn Jos. Karinger am Hauptplatze zu erheben: Familienkarten zu 3 fl., Personenkarten zu 1 fl. 50 kr. d. W.

Laibach, am 4. Februar 1864.

**Das Comité.**

(233—2)

(235—1)

**Ein Haus in Oberschischka,**

hart an der Klagenfurter-Linie gelegen, zu jeder Spekulation geeignet, ist nebst Wirthschaftsgebäuden und Grundstücken aus freier Hand stündlich zu verkaufen.

Zwei Drittel des Kaufschillings können gegen Versicherung nach längerer Zeit gezahlt werden.

Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.